

3. ADVENTSONNTAG – B (FAMILIENGOTTESDIENST)

Jes 61,1-2a.10-11; Joh 1,6-7.19-28

Wahre Freude kommt aus dem Wissen, wer ich wirklich bin

Im Advent haben wir zwei wichtige Begleiter: den einen sehen wir, den anderen hören wir. Es sind: der Adventkranz mit seinen vier Kerzen und Johannes den Täufer, der uns immer Wichtiges verkündet. Beide zusammen sind die besten Begleiter durch diese Zeit.

So entdecken wir die vier wichtige Botschaften in der Liturgie, an den vier Adventsonntagen mit den vier Kerzen des Adventkranzes. Und immer wieder ist es Johannes, von dem wir im Evangelium hören, der diese Botschaft auf den Punkt bringt.

Heute ist der Sonntag „*Gaudete*“. **Wir sollten also den Advent als eine Zeit der Freude entdecken.** Und Johannes macht es auf eine merkwürdige Art und Weise, indem er im heutigen Evangelium *die Frage beantwortet, wer er sei*. Zu ihm kommen Menschen, die genau danach fragen. Interessanterweise antwortet er zuerst dreimal mit Nein, er sagt also, wer er nicht ist: *Er ist nicht Christus, er ist nicht Elija und er ist auch nicht ein Prophet*. Dabei war es so verführerisch, die Fragen mit Ja zu beantworten. Es würde ihm Vorteile bringen, sie würden ihn verehren.

Er aber blieb bei der Wahrheit und nicht bei der schönen Unwahrheit. Erst dann konnte er sagen, wer er ist: „*Ich bin die Stimme eines Rufers in der Wüste: Ebnet den Weg für den Herrn!*“ (Joh 1,23). Damit wollte er sagen: Der Sinn meines Lebens, meine Größe besteht darin, für Gott selbst, der kommt, den Weg zu bereiten. Nur mit Blick auf ihn kann ich verstehen, wer ich bin und die wahre Freude finden.

Johannes musste zuerst also das *Nein* klären, d.h. wissen, wer er nicht ist, um sagen zu können, *wer er ist*. Nur mit beidem, dem Nein und Ja, konnte er die Frage antworten und zum Zeugen der Freude werden. Hier auf dem Bild zeigt er uns den Weg zur Freude, den Weg, dem die Liebe entgegeneilt (das Herz). Was könnte es für uns bedeuten?

Schaut, auch wir müssten **zuerst wissen, wer wir nicht sind**.

Zuerst würde ich sagen, wir sind ganz sicher keine bösen Menschen. Es ist nicht wahr, dass wir unfähig wären, Gutes zu tun. Wir sind auch keine Verbrecher... Das ist also das eine Nein: **Wir sind keine durch und durch bösen Menschen**.

Wenn wir aber ehrlich sind, werden wir auch zugeben müssen, dass das nicht die ganze Wahrheit über uns ist. Denn wir sind auch nicht nur und immer gut. Wir sind keine fehlerfreien, vollkommenen, fertigen Menschen. Immer wieder machen wir Fehler, immer wieder entscheiden wir uns falsch, immer wieder sind wir faul und unfreundlich zueinander und nicht nett und hartherzig und lachen uns gegenseitig aus... Mit einem Wort: **Wir sind keine nur und immer guten Menschen**. Das ist das zweite Nein.

Was wird aber dann das *Ja* sein, das uns zur Freude führen sollte? Nun, wenn wir die tiefe Wahrheit über uns entdeckt haben, dass wir nämlich weder durch und durch böse noch immer und nur gut sind, können wir das Ja beantworten.

Da hilft uns die Liturgie, die im heutigen Schlussgebet, das zum Ausdruck bringt, wenn sie sagt: „*komm uns schwachen Menschen zu Hilfe, reinige uns von Schuld*“. Das ist es, also was wir sind: schwache Menschen, Sünder, die immer wieder schuldig werden.

In diesem Wort erklingen beide Pole unserer Nein-Antwort: Wir sind keine bösen Menschen, aber wir sind auch nicht vollkommen und nur gut. Wie die 1. Lesung sagt, wir sind *Gefangene der Sünde, denen Befreiung verkündet wird*. Wir sind *Arme, denen die Frohe Botschaft gehört*. Wir sind *die, die das gebrochene Herz haben, die aber geheilt werden*. Mit einem Wort: **Wir sind von Gott geliebte Sünder, die ihm so wichtig sind, dass er selbst kommt, um sie zu erlösen**.

Das ist der Grund für die Freude, warum Advent eine Zeit der Freude ist: Weil wir auch durch Johannes erfahren dürfen, dass wir in unserer Schwachheit nicht verloren sind, dass wir ihr nicht ausgeliefert sind, dass wir nicht an die Sünde verkauft sind, weil Gott selber kommt, um uns zu erlösen.

Wir sind ihm so wichtig, dass er selbst kommt, um uns aus der Schwachheit zu erlösen. Er liebt uns so sehr, dass er uns dem Bösen nicht ausliefert, sondern uns als seine geliebten Kinder annimmt. Dazu wird er Mensch, dazu wird er Kind. Und wir können ihm den Weg bereiten, denn er will zu uns kommen und er wird zu uns kommen, wenn wir bereit und offen sind.

© Ladislav Kučkovský 2023